

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 79 (1937)

Heft: 8

Artikel: Die Einstellung des Tierarztes zur Frage des Denkvermögens des Tieres

Autor: Rüegg, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-591263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Schnelligkeit der Handgriffe überraschen: immer geschieht der Einstich in zwei Zeiten: erstens Hautstich, zweitens Venenstich.

2. Schwein.

Die am meisten oberflächlich gelegenen Venen beim Schwein sind diejenigen an der Ohrmuschel. Ihre Größe und ihr Druck sind jedoch oft so gering, daß auch hier eine bestimmte Technik angewendet werden muß, um die notwendige Blutmenge entnehmen zu können. Wir fixieren das Schwein mit einer Oberkieferbremse (z. B. Schweinebremse nach Glättli oder nach Nuesch) oder mit einem Strick. Nach Reinigung und Alkoholesinfektion der Außenfläche des rechten Ohres und des vorderen Ohrrandes, wird dasselbe von vorn her mit der linken Hand gefaßt und kräftig seitwärts gespannt. Der Daumen der linken Hand staut in der Ohrbasis-Nähe eine Vene; der Ringfinger gibt dem Daumen Gegendruck. Spitzenwärts wird das Ohr zwischen Zeig- und Mittelfinger fixiert. Ist die Stauung genügend (eine halbe bis eine Minute), dann wird eine feine 1—1,5 mm starke Kanüle, die einer 10 ccm Spritze aufgesetzt ist, ohrspitzenwärts direkt oberhalb des Daumens eingestochen; hierauf ziehen Daumen und Zeigfinger der rechten Hand den Kolben der Spritze ganz auf, so daß in der Spritze ein Vacuum entsteht. Dieses Vacuum saugt nun selbständig die notwendige Blutmenge auf. (Minimum für die Serum-Agglutination auf Abortus Bang: 3 ccm). Das Blut wird sofort in das Probeglas gegeben; die Reinigung von Spritze und Kanüle erfolgt unmittelbar darauf; zuerst mit kaltem Wasser, darauf mit Alkohol und Nachspülung mit warmem Wasser. Gelingt die Blutentnahme auf diese Weise nicht (Verkleben des Kolbens durch das koagulierte Blut), so wird die gestaute Vene mit einem spitzen Skalpell geschlitzt und das über den Ohrrand tropfende Blut in das Probefläschen aufgefangen.

Die Einstellung des Tierarztes zur Frage des Denkvermögens des Tieres.

Von J. R ü e g g, Winterthur.

Die Wiedergabe eines Vortrages „Über Tierpsychologie“ von Privatdozent Dr. Frauchiger im „Schweizer Archiv für Tierheilkunde“ (Mai 1937) enthält den Satz: „Es gibt keine eindeutigen Beweise für die Annahme des Denkvermögens des Tieres.“

Dr. Max Müller, Professor an der tierärztlichen Hochschule in München, schreibt in Nr. 50, 1936, der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift am Schlusse seiner Abhandlung „Das Rechnen und Zahlensprechen geschulter Tiere als Ausdruck von Verstand und Vernunft“ folgendes: „Von der Erkennung des hochstehenden Tieres als empfindendem Wesen schreiten wir damit zu seiner Erkennung als denkendem Wesen fort.“

Wer in der Literatur über Tierpsychologie einigermaßen bewandert ist, den überrascht der Widerspruch in diesen beiden Einstellungen nicht. Schwer verständlich aber ist es, daß Vertreter von zwei nahe verwandten Disziplinen zu so widersprechender Stellungnahme in dieser wissenschaftlich und weltanschaulich wichtigen Frage kommen. Der Vertreter der Humanmedizin bezeichnet das Denkvermögen des Tieres als nicht erwiesen, er bezweifelt also zum mindesten dessen Existenz, derjenige der Veterinärmedizin bekennt sich vorbehaltlos zu der Überzeugung, daß das hochstehende Tier ein denkendes Wesen ist. Wir Tierärzte stehen wohl ausnahmslos auf Prof. Müllers Seite, nicht aus Standessolidarität, sondern aus selbstgewonnener Erkenntnis. Der Tierarzt hat Gelegenheit, gesunde und kranke Tiere in den verschiedensten Lebenslagen eingehend zu beobachten. Das Gebaren der Tiere würde ihn täglich vor unlösbare Rätsel stellen, wollte er dem Tiere das Denkvermögen absprechen; seine Erfahrungen und Beobachtungen zwingen ihn geradezu, das hochstehende Tier als denkendes Wesen zu betrachten. Der Versuch, Pferde und Hunde durch geeignete Schulung das Rechnen und Zahlensprechen zu lehren, ist schon so häufig mit Erfolg wiederholt worden, daß die Resultate wie diejenigen wissenschaftlicher Experimente bewertet werden dürfen. Es wirkt bemühend, zu vernehmen, mit welcher recht wenig wissenschaftlich anmutenden Spitzfindigkeiten die Verneiner des Denkvermögens des Tieres diese Resultate erklären zu können glauben ohne sie als selbständige Denkleistung der betreffenden Tiere anerkennen zu müssen. Wie sogar ein Vertreter der medizinischen Wissenschaft, der dazu noch großes Verständnis für die Psyche des Tieres zu besitzen scheint, sich über diese Tatsachen mit einer abschätzigen Bemerkung hinwegsetzen kann, ist mir schwer verständlich. Liegt da nicht eine Vergewaltigung der Wissenschaft zugunsten einer Weltanschauung vor?

Solange die unentwegten Skeptiker keine beweiskräftigeren Gründe für ihre Ansicht, daß der Mensch das einzige Geschöpf auf unserem Planeten sei, dem Denkvermögen gegeben ist, zu

erbringen imstande sind, so lange wollen wir Tierärzte das hochstehende Tier als denkendes Wesen anerkennen. Ich bin überzeugt, daß wir nicht zu befürchten haben, diese Stellungnahme jemals aufgeben zu müssen.

Bemerkungen zum Artikel: Die Einstellung des Tierarztes zur Frage des Denkvermögens des Tieres von J. Rüegg, Winterthur.

Von Dr. med. E. Frauchiger, Langenthal.

Da der Verfasser der Ansicht zu sein scheint, daß die Tierärzte ausnahmslos der sichern Annahme von Denkvermögen bei den Tieren huldigten und auf Seite der Theorien von Herrn Prof. Müller stünden, möchte ich doch auf die Erklärungen eines der kompetentesten Vertreters der Veterinärmedizin aufmerksam machen, nämlich auf diejenigen von Herrn Prof. Kronacher, wie er sie als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Tierpsychologie im gleichzeitig mit meiner Arbeit erschienenen 1. Heft der Zeitschrift für Tierpsychologie Seite 91 gegeben hat:

„Die Deutsche Gesellschaft für Tierpsychologie ist der wissenschaftlichen Überzeugung, daß bei den sogenannten klugen Tieren lediglich Scheinleistungen vorliegen. — Daß in den bisher vorliegenden Fällen bei Tieren die Fähigkeiten menschlichen Denkens, Lesens, Rechnens usw. erwiesen wären, davon kann keine Rede sein. Die Deutsche Gesellschaft für Tierpsychologie wird daher beim gegenwärtigen Stand der Dinge weder Originalberichte von nach bisheriger Weise arbeitenden Lehrern „zahlensprechender“ Tiere anhören, noch sie in ihre Schriften aufnehmen, und ebenso Verteidigungsschriften für sie ablehnen, es sei denn, daß diese durch neue, als exakt anzuerkennende Versuche gestützt sind.“

Außerdem wäre festzustellen, daß nicht nur Vertreter der Humanmedizin, sondern auch solche der Zoologie und Leute, die auf höchster Warte in Fragen der Tierpsychologie stehen, anderer Ansicht als der Verfasser sind. So schreibt Prof. Bastian Schmid, über dessen Sachkenntnis man sich wohl in allen Lagern einig ist, im gleichen, oben angeführten Heft Seite 78:

„Die einen glauben, im Tier eine Maschine zu erblicken, infolgedessen jegliche Spur psychischen Seins und Gehabens vorweg in Abrede stellen und dafür reflektorische Abläufe und sonstige niedere Funktionen setzen zu müssen. Die andern halten heute noch